

## ÜBERDAUERENDE METALLKUNST VERSUS VERGÄNGLICHKEIT

Der Weihwasserkesselträger im Museumsfriedhof Kramsach



Das Objekt des Monats August befindet sich im Arkadenhof des Museumsfriedhofes Kramsach, der dem „lustigen“ Teil der Ausstellung vorgelagert ist. Seit 2013 wird hier eine Auswahl der aus über 800 Grabkreuzen bestehenden Sammlung von Kunstschmied Hans Guggenberger in historischer Abfolge gezeigt. Der Rundgang beginnt mit einem Weihwasserkesselträger aus dem Pfarrfriedhof Stams im Tiroler Oberland.

Das ausgewählte Exemplar ist im Stil der Renaissance gefertigt, als Entstehungszeit wird das 16./17. Jahrhundert angegeben. Typisch für diese Epoche ist der Einsatz von Rundeisenstäben, die oft in mehrfach eingerollten, spitz zulaufenden Spiralen enden. Um die flächenhafte Struktur zu erhalten, sind die Kreuzungspunkte zweier Rundeisenstäbe als „Durchstoßung“ gestaltet, indem ein Stab durchbohrt und der andere durchgeführt wird. Als Vorbild für die zarte Formgebung in der Metallkunst dieser Epoche können Kupferstiche von Künstlern wie Albrecht Dürer angenommen werden. Die Bekrönung bilden mehrere Spindel- oder Kreuzblumen, mit ihrem spiralgewundenen Innenteil und den spitz auslaufenden Blütenblättern ein weiteres typisches Merkmal der Renaissancekunst. Ein äußerst bekanntes Werk dieser Zeit, bei dem all diese Stilelemente zur Vollendung gebracht wurden, ist etwa der Kenotaph Maximilians in der Innsbrucker Hofkirche (1568-73).<sup>1</sup>

Namensgebend für den Kesselträger ist ein horizontales Rundeisen als Tragarm, das vorne als Schlaufe ausgeformt den Bügel des Weihwasserkessels aufnimmt. Als Verstärkung nach unten dient eine Rundeisenkonstruktion als Stützdreieck mit den erwähnten zarten Spiralförmigkeiten. Im oberen Bereich des Eisenstabes ist eine Fahne aus ausgeschnittenem Blech beweglich verankert, von der – wie auch von den Spindelblumen – angenommen wird, dass sie ursprünglich mehrfarbig gefasst waren. Naheliegender wäre eine Interpretation dieser Fahne als Osterfahne, wie sie der auferstandene Christus als Zeichen der Überwindung des Todes präsentiert.<sup>2</sup>



Besonders viele Kesselträger sind aus dem Tiroler Oberland rund um Rietz, Stams und Ötz erhalten, wobei zwei sich wiederholende Erscheinungsformen ins Auge stechen.

Zum einen ist es jene mit den zarten Rundeisenvoluten wie soeben besprochen, eine zweite ist durch einen Blechschnitt im Stützdreieck gekennzeichnet – zwei Exemplare dieser Ausführung sind im hinteren Teil des Museumsfriedhofes zu finden. Vermutlich liegt jeder Variante eine Schlosserwerkstatt zugrunde, die ihre speziellen Formgebungen



<sup>1</sup> Wiesauer, Karl; Bader, Ursula: Schmiedeeisen in Tirol. Die Kunst, Eisen zu formen. Innsbruck 2002, S. 24f

<sup>2</sup> Wiesauer, Karl; Bader, Ursula: Schmiedeeisen in Tirol. Die Kunst, Eisen zu formen. Innsbruck 2002, S. 30.

weitertradierte. Diese sich oft lange haltenden, regionalen Handwerks- und Symboltraditionen erschweren die Datierung der Grabkunst in den Alpentälern sehr. Im Gegensatz zu städtischen Bereichen dauerte es lange, bis sich dort neue „Moden“ etablierten. So verging sicher einige Zeit, bis sich Spindelblumen und Blechschnitte ausgehend vom Kaisergrab bis in das Tiroler Oberland durchsetzen konnten. Eine wahrscheinlichere Datierung verweist ans Ende der erwähnten Zeitepoche, auf die Zeit nach 1650.<sup>3</sup>



Die Weihwasserkesselträger präsentieren ein Behältnis mit Weihwasser in einer angenehmen Höhe, um den Besuchern des Friedhofes das Besprengen der Gräber mit dem „Weichbrunn“ - dem Weihwasser - zu ermöglichen. Dahinter steht die Vorstellung, damit den Armen Seelen im Fegefeuer ihre Zeit der Buße zu verkürzen. Arme Seelen wurden die Seelen der Verstorbenen genannt, die, sofern sie nicht als Heilige sofort nach ihrem Ableben in den Himmel aufgenommen wurden, ein Stadium der Läuterung im Fegefeuer (dem sog. Purgatorium) durchliefen. Durch das Feuer, dem große Reinigungswirkung nachgesagt wurde, geschah die Befreiung von den Sünden. Nach dieser Vorstellung konnten Überlebende auch für eine Linderung der Not Armer Seelen sorgen, indem sie ihrer mithilfe von Grablichtern, Seelenmessen oder an Allerseelen aktiv gedachten – eine Vorstellung, die im Barock ihren Höhepunkt erreichte.

In den wenigen Orten, wo sich die Kesselträger bis ins 20. Jahrhundert halten konnten, sind sie gewöhnlich am Anfang einer Gräberreihe aufgestellt. Somit wird gemeinhin angenommen, dass dies die gebräuchliche Verwendungsform war - ein Kesselträger bietet Weihwasser für mehrere Gräber. Möchte man die tatsächliche Art der Verwendung in Quellen bestätigt sehen, zeigt sich allerdings ein differenziertes Bild: Holzschnitte und schriftliche Quellen des 16. Jahrhunderts lassen die Vermutung zu, dass die eisernen Kesselträger neben bemalten Holzkreuzen sehr wohl als fixe Bestandteile des Grabes von Bürgern und gutsituierten Bauern galten.<sup>4</sup> Während die aus dem vergänglichen Holz gefertigten Kreuze öfter ausgetauscht wurden, hatten die eisernen Kesselträger über Jahrhunderte als Teil des Familiengrabes Bestand.

Auch wenn der hier präsentierte Kesselträger als eines der wenigen Objekte als Replik ausgestellt ist (das Original befindet sich im Depot), gibt er einzigartiges Zeugnis über die Schmiedekunst und Grabgestaltung der Zeit des Überganges von der Renaissance zum Barock und ihrer Glaubensvorstellungen.

*Vielen Dank an Hans Guggenberger und dem Verein Museumsfriedhof Tirol für ihr Engagement, mit dem sie sich der Bewahrung dieses Teiles unserer Geschichte widmen.*

**Öffnungszeiten:** Der Museumsbereich ist frei zugänglich.

Museumsshop: Dienstag bis Samstag 9.00 – 17.00 Uhr

**Kontakt:**

Museumsfriedhof Tirol  
A - 6233 Kramsach, Hagau 81  
Tel: +43 5337 62447  
Mail: [office@museumsfriedhof.info](mailto:office@museumsfriedhof.info)  
[www.museumsfriedhof.info](http://www.museumsfriedhof.info)

---

© Land Tirol; Mag. Tanja Beinstingl, Text und Abbildungen

**Abbildungen:**

- 1 – Weihwasserkesselträger (Replik), 17. Jahrhundert
- 2 – Waagrechtlicher Träger mit Schlaufe und Weihwasserkessel, Rundeisenverzierung
- 3 – Ausschnitt Rundeisenverzierung mit „Durchstoßung“ in der Bildmitte
- 4 – Spindelblumen als Bekrönung
- 5 – Kesselträger, zweite Variante mit Blechschnitt im Stützdreieck, Ausschnitt

---

<sup>3</sup> Egg, Erich: Weihwasserkesselträger als Vorläufer der eisernen Grabkreuze. In: THBl. 54, 1979, S.77-81, S.81.

<sup>4</sup> Egg, Erich: Weihwasserkesselträger als Vorläufer der eisernen Grabkreuze. In: THBl. 54, 1979, S.77-81, S.78.